

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 13-17 (1963-1967)

**Heft:** 59

**Artikel:** Die Bildnisse auf der frühkaiserzeitlichen Helmzier von Amerongen

**Autor:** Gonzenbach, Victorine von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-170760>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE BILDNISSE AUF DER FRÜHKAISERZEITLICHEN HELMZIER VON AMERONGEN

Victorine von Gonzenbach

Das vor einem Lustrum bei Amerongen in Holland aus dem Rhein geborgene und alsbald von W. C. Braat veröffentlichte «Stirnband eines römischen Paradehelms» als Geburtstagsgabe noch einmal vorzulegen, bedarf der Begründung (Abb. 1–4)<sup>1</sup>. Als solche möge gelten, daß uns scheint, das seltene Stück gelange erst dann zur vollen Aussage, wenn es in diejenigen Zusammenhänge gestellt wird, welche zu sehen und zu verstehen Andreas Alföldi uns in zahlreichen Arbeiten gelehrt hat<sup>2</sup>. Das gesondert gearbeitete, ursprünglich mit einem Weißmetall überzogene Bronzeblech war ehemals über der Stirnpartie eines Gesichtshelms diademartig befestigt gewesen, wie das auf dem gut erhaltenen Gesichtshelm des Museums Kam<sup>3</sup> in Nijmegen zu sehen ist. Der handwerklich eher mittelmäßig geratene Reliefschmuck unseres Bleches wird von drei getriebenen Bildnissen beherrscht, die von einfachen Ornamentrahmen medaillonartig umfaßt werden. In dem seiner Stellung als Mittelmedaillon entsprechend größten (Abb. 3)<sup>4</sup> möchte W. C. Braat auf Grund der Porträtähnlichkeit ein Bildnis des Kaisers Claudius sehen, weshalb er die nahe an die Bandenden geschobenen, darum kleineren (Abb. 2 und 4), Nero und Agrippina d. J., oder Nero und Britannicus benennen möchte und eine Datierung zwischen dem Adoptionsjahr Neros (51 n. Chr.) und dem Tod des Claudius (54 n. Chr.) vorschlägt.

## 1.

Aus dieser allgemeinen Beschreibung läßt sich schon entnehmen, weshalb das Zierstück größeres Interesse beanspruchen kann. Es belegt nicht nur den frühesten aller derzeit bekannten zur Kampfspielrüstung der Reiterei gehörigen Helme<sup>5</sup>, sondern ist auch der einzige Teil eines solchen, dessen figürlicher Schmuck nicht Mythologisch-Allegorisches darstellt, sondern beherrschende Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, mehr noch: mit den Bildnissen der Herrscherfamilie auch ein dynastisches Programm.

Ist Claudius mit seiner zweiten Gattin, Agrippina der Jüngeren, und deren in die Ehe gebrachten Sohn von L. Domitius Ahenobarbus, dem späteren Kaiser Nero, dargestellt, so würde das bedeuten, daß hier nicht, wie man erwarten sollte, der rang-

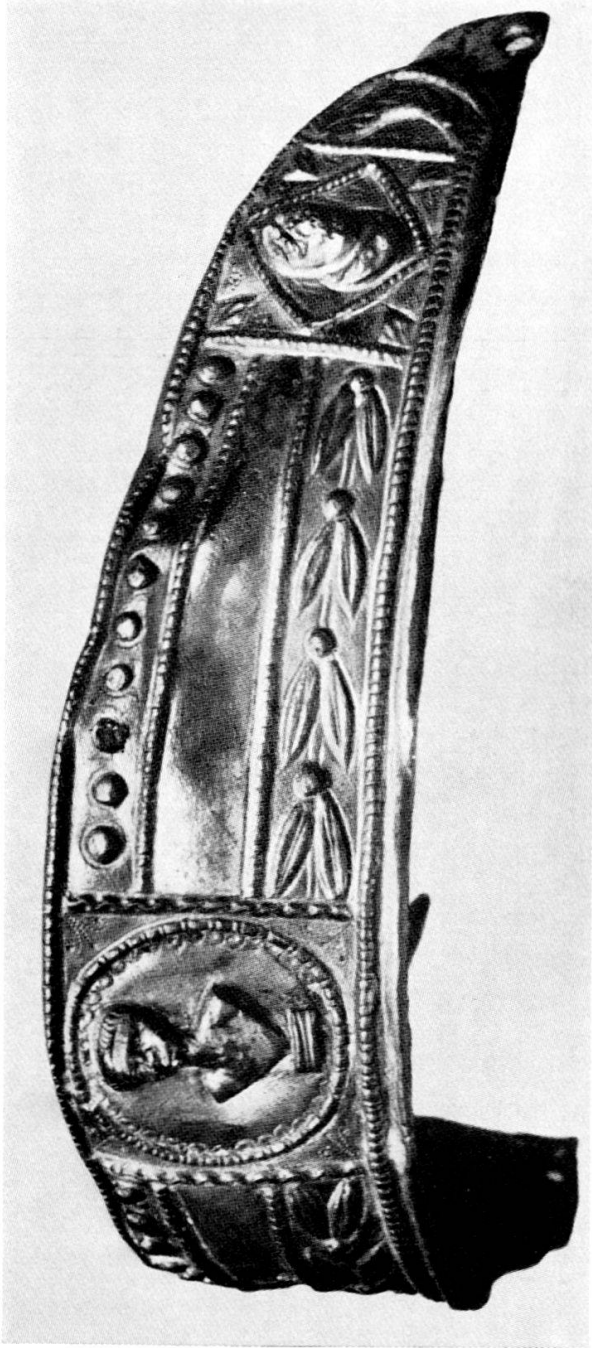
<sup>1</sup> W. C. Braat, Das Stirnband eines römischen Paradehelms, *Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* 42, 1961, 60–62, Taf. 14 f. Hier im weiteren zitiert als: *Braat II*. – Für die Erlaubnis, das Stück hier nochmals vorzulegen, sind wir W. C. Braat äußerst verpflichtet.

<sup>2</sup> Besonders genannt seien hier nur die zusammengehörigen Aufsätze in *Ur-Schweiz* 15, 1951, 66 ff., und 21, 1957, 80 ff., die wir im folgenden mehrfach heranzuziehen haben und als *Alföldi I* und *II* zitieren werden.

<sup>3</sup> Hervorragend wieder abgebildet bei Braat II, Taf. 15. – Ältere Literatur zu dem Helm vgl. unten Anm. 38.

<sup>4</sup> Die Maße sind nach Braat II 60: Länge 36 cm, Breite in der Mitte 5 cm, an den Enden 3 cm. – Wegen Krankheitsfall im technischen Stab des Museums Leiden können wir nur die von Braat II Taf. 14 gebotenen Reproduktionen (Abb. 1) und Photos (Abb. 2–4) wiedergeben. Die im Laufe unserer Besprechung gegebenen Einzelmaße sind nach den Photos errechnet.

<sup>5</sup> Die umfassendste Zusammenstellung und Klassifizierung sämtlicher verzierter Helme hat unseres Wissens zuletzt J. M. C. Toynbee, *Journal of Roman Studies* 38, 1948, 20 ff., gegeben. – Zu den Reiterspielen allgemein auch H. Klumbach, *Gymnasium* 59, 1952, 71 ff., bes. 75.



1



2



3



4

ältere, leibliche Sohn des Claudius aus seiner ersten Ehe mit Messalina, der Erbprinz Britannicus, der Armee als Thronfolger vorgeführt würde, sondern der von Agrippina bekanntlich tatkräftig vorgeschobene Stiefsohn Nero. Nach dem zweiten Vorschlag Braats wäre der regierende Kaiser mit den beiden potentiellen Nachfolgern aus der ersten und zweiten Ehe dargestellt.

Ein Blick auf die Seitenmedaillons (Abb. 2 und 4) zeigt, daß sie nicht nur kompositionell gleichwertige, auf das Mittelbild (Abb. 1 und 3) bezogene Glieder des figurlichen Schmuckes sind, sondern ebenso sehr, wie sie formal deutlich vom Mittelbildnis abgehoben sind, nach Allgemeinerscheinung und Alter gleichartige Personen darstellen möchten. Bei aller Roheit dieser Miniaturtreibarbeiten – die Köpfchen allein sind nicht höher als 1,2–1,5 cm, wozu störend die starke Quetschung der Nasenpartie tritt – wird deutlich genug, daß hier Kinderköpfe gemeint sind. Gleich ist, soweit sich das bei dem stärker verriebenen Köpfchen rechts (Abb. 4) noch sehen läßt, die Haartracht mit dem gleichmäßig in die Stirn gestrichenen, diese in gerader Linie begrenzenden Stirnhaar. Entsprechend ist auch die eigenartige Stoffdrapierung, die das Untergesicht halbmondartig umgibt – rechts ebenfalls stärker beschädigt –, ohne den Halsansatz freizugeben. Gerade diese Stoffanordnung macht es, wie weiter unten zu zeigen sein wird, kaum zweifelhaft, daß hier Kinder, und zwar Kleinkinder gemeint sind. Damit ist schon ausgeschlossen, daß das Köpfchen rechts eine Erwachsene, und zwar eine Frau darstellt. Agrippina d. J. kann schon deshalb nicht gemeint sein, da die für ihre Haartracht bezeichnenden, lose auf die Schulter hängenden Schläfenlocken unbedingt sichtbar sein müßten<sup>6</sup>. Bei der Annahme, daß im Mittelmedaillon des Stirnbandes Claudius erscheint, können die beiden kleineren Köpfchen also nur auf Britannicus und Nero gedeutet werden.

Das offiziöse Dokument, als welches der armee-eigene Turnierhelm immerhin zu bewerten ist, würde damit die beiden Erbprinzen einander völlig gleichstellen. Wie verhält sich nun aber die damit zur Darstellung gelangende Auffassung der Nachfolgeregelung zu dem für die Öffentlichkeit maßgeblichen, vom Hof offiziell vertretenen Sukzessionsprogramm? Als eindeutigste Quelle dafür ist die kaiserliche stadtrömische Münzprägung dieser Jahre 50–54 zu befragen. Wie besonders Sutherland<sup>7</sup> eingehend dargelegt hat, ist es der ehrgeizigen Agrippina schon im zweiten Jahr ihrer Ehe gelungen, neben ihrem eigenen auch das Bild ihres im Vorjahr vom Kaiser adoptierten Sohnes mit der vollen Thronfolgertitulatur auf den Edelmetallemissionen einzuführen. Nero erscheint zwischen 51 und 54 auf mindestens acht verschiedenen Emissionen allein, mit Claudius oder zusammen mit seiner Mutter Agrippina auf dem Avers<sup>8</sup>. Dem stehen für Rom bezeichnenderweise nur zwei Emissionen für Britannicus gegenüber, das heißt, wohl nur eine mit zwei parallelen Varianten. Diese Sesterze für Britannicus sind derart selten, daß man auch daran gedacht hat, sie seien als Denkmünzen ausgegeben worden<sup>9</sup>. Dieser Kontrast wird noch schärfer beleuchtet durch die Tatsache, daß auf den Ausgaben der griechischen Städte Britannicus mit der zu erwartenden Häufigkeit erscheint. Aus dem genannten Verhältnis innerhalb der stadtrömischen Prägungen für Nero und Britannicus wird deut-

<sup>6</sup> Vgl. das frontal gegebene Kleinbildnis der Livilla, Frau des jüngern Drusus, Stieftochter der jüngeren Agrippina, auf der Glasphalera Alföldi I Taf. 3, 6, und Bonner Jahrb. 163, 1963, Taf. 15, 1; auf der zuerst genannten Abbildung sind die Schulterlocken am deutlichsten erkennbar.

<sup>7</sup> C. H. V. Sutherland, *Coinage in Roman Imperial Policy*, 1951, 143 ff. – Vgl. auch C. M. Kraay, *Die Münzfunde von Vindonissa*, 1962, 37.

<sup>8</sup> RIC I, Claudius 92–100.

<sup>9</sup> RIC I, Claudius 87–88. – V. H. Poulsen, *Acta Archaeol.* 22, 1951, 129 ff.

lich, in welcher Richtung Agrippinas Bemühungen gingen. Das Argument, mit dem sie Claudius zur Adoption des jungen Nero drängte, daß nämlich auch Augustus und Tiberius die Nachfolge durch Ernennung zweier Thronfolger gesichert hätten, war offensichtlich nur ein Vorwand, um ihrem Sohn den Weg zur Herrschaft zu sichern. Dies wird auch durch die im Jahr nach Claudius' Tod erfolgte Ermordung des Britannicus bestätigt.

Was immer des Kaisers eigenste Wünsche gewesen sein mögen, von der kaiserlichen Münze wird der Weltöffentlichkeit Nero allein als Thronfolger vorgestellt.

Ist der Bildzier eines Turnierhelmes auch keineswegs dasselbe Gewicht als «Propagandamittel» beizulegen wie den Münzdarstellungen, so bleibt doch zu bedenken, daß sich die figürlichen Schmuckmotive auf frühkaiserzeitlichen regulären Rüstungsteilen, sofern sie «Zeitgeschichte» darstellen, streng an die «offiziellen» Themen halten<sup>10</sup>. Um so mehr müßte erstaunen, wenn auf dem vorliegenden Helmdia- dem eine Auffassung der Thronfolge vorgetragen worden wäre, die mit der vom Hof vertretenen in einigem Widerspruch stünde. Ebenso erstaunlich ist die Tatsache, daß das Stirnband von Amerongen unter dem bis jetzt bekannten claudischen Rüstungszubehör kein einziges Gegenstück zu seinem so gezielt programmatischen Zeitbild hat. Dies fällt um so mehr ins Gewicht, als – wie zu erwarten ist und unten im Einzelnen wahrscheinlich gemacht werden wird – die Gesamtidee des figürlichen Schmuckes auf unserer Helmzier keine originale Schöpfung des Verfertigers gewesen sein wird, sondern eher ein schon abgeleitetes Echo auf Darstellungen offi- ziielleren Charakters<sup>11</sup>.

Wie schon oben angedeutet, läßt uns der Kleinheit und eher geringen Qualität der Relieifarbeit wegen das hier an sich entscheidende Kriterium der «Bildnistreue» durchaus im Stich. Eine solche unter diesen Voraussetzungen auch nur zu erwarten, hieße die Grenzen, die den handwerklichen Möglichkeiten an einer am Kopf allein nur knapp 1,25 cm hohen Treibarbeit gesetzt sind, ungebührlich außer acht lassen. Über das Mittelbildnis (Abb. 3) selbst läßt sich nur soviel ausmachen, daß die Kopf– Halsproportion, bei schlankem, eher hohem Hals, die Kopfform selbst und die Stirnhaarführung der julisch-claudischen Typik durchaus entsprechen und daß ein Erwachsener dargestellt ist. Vom Bildnis allein ausgehend, kann dieser Mann aber nicht näher benannt werden<sup>12</sup>. Noch vielmehr hat dies von den seitlich verteilten Köpfchen zu gelten, bei denen höchstens die Führung des Stirnhaares als julisch-claudisch zu bezeichnen wäre. Dadurch, daß diese Bildnisse nicht als Büsten sondern nur als «drapierte Köpfe» erscheinen, sind sie, trotz ihrer Stellung an den schmaleren Bandenden, maßstäblich größer als der Kopf im Mittelmedaillon. Um so deutlicher wird dabei der bewußt vorgetragene Alterskontrast zwischen den Kinderköpfchen und jenem. Den besten Vergleich bieten in diesem zeitlichen Bereich, auch in der Kleinheit der Darstellung, die tiberischen Glasmedaillons mit Drusus Minor und seinen Söhnchen, welche diese als Kleinkinder zeigen (Abb. 9). Auch hier sitzen die Kinderköpfchen, jedenfalls an den deutlicher ausgeformten Beispielen, ohne Halsandeutung direkt zwischen den kleinen Schultern, bzw. deren Drapie-

<sup>10</sup> Erinnert sei nur an das bekannteste Stück, das sogenannte «Schwert des Tiberius» aus dem Rhein bei Mainz, jetzt im Britischen Museum. Brit. Mus. Cat. Bronzes Nr. 867 (Wolters).

<sup>11</sup> Vgl. dazu unten S. 87.

<sup>12</sup> Wir können deshalb aus den oben genannten methodischen wie auch aus sachlichen Gründen der von Braat II, 61, zuversichtlich ausgesprochenen, durch den Vergleich mit überlebensgroßen Marmorbildnissen des Kaisers begründeten Bestimmung auf Claudius nicht folgen.

rung<sup>13</sup>. Hinzuweisen wäre noch auf die von Tiberius für Drusus ausgegebenen Münzen, auf denen die damals drei- bis vierjährigen Zwillingsöhnchen im Profil erscheinen und mit, man möchte sagen: ihrem Alter entsprechend, schon recht deutlich abgesetztem Hals (Abb. 8)<sup>14</sup>. Man darf also ruhig behaupten, daß die Köpfechen unseres Reliefbandes Kleinkinder darstellen.

Nun sind aber zu dem unter Claudius für die Anfertigung des Helmteils frühestmöglichen Zeitpunkt, dem Jahr der Adoption Neros (50/51 n. Chr.), dieser bereits 14 und Britannicus 10 Jahre alt. Wie nicht anders zu erwarten, zeigen die Münzporträts dieser Jahre den jungen Nero mit – noch schlankem Hals und eher schon ausgeformten Zügen<sup>15</sup>. Unter den auf Nero gedeuteten Rundbildnissen, welche ihn im Kindes- und Jünglingsalter darstellen, zeigt die versuchsweise auf ihn gedeutete Bronzebüste in New York<sup>16</sup>, einen etwa Fünfjährigen mit noch derselben Weichheit der Formen, wie die Vierjährige vorführenden oben genannten Münzen von 22/23 n. Chr. Ebenso ist der damals zehn- bis vierzehnjährige Britannicus auf den oben genannten so seltenen Sesterzen von 51–54 deutlich als angehender Jüngling charakterisiert<sup>17</sup>. Mit der Erscheinung der beiden Erbprinzen in diesen Jahren lassen sich also die Reliefköpfechen des Stirnbandes keineswegs in Beziehung setzen. Diese können also nicht Nero und Britannicus darstellen.

Es war oben festzustellen, daß das Mittelbildnis (Abb. 3) nicht mit Sicherheit auf Claudius zu deuten ist. Stellt es überhaupt einen Kaiser dar? Das einzig entscheidende Attribut, das hier füglich erwartet werden kann, der Lorbeerkranz, fehlt. Von diesem müßten auch bei solchen kleinen En-Face-Bildchen die beidseits auf die Schultern fallenden Bandenden zu erkennen sein<sup>18</sup>. Spricht das Fehlen des Kranzes auch nicht zweifelsfrei gegen den kaiserlichen Rang des Dargestellten, so ist immerhin zu bedenken, daß auf vorclaudischem militärischem Gerät das Kaiserporträt immer durch den nur ihm zustehenden Kranz ausgezeichnet erscheint<sup>19</sup>.

Eine Prüfung des früheren Deutungsvorschlages ergibt bis dahin, daß auf dem Stirnband von Amerongen sehr wahrscheinlich kein Kaiser, sicherlich nicht Agrippina und auch nicht Nero und Britannicus wiedergegeben sind. Andere männliche Kleinkinder der kaiserlichen Familie sind im fraglichen Zeitraum nicht bekannt. Es fehlt also jeder sichere Hinweis darauf, daß eine männliche Familientrias des claudischen Herrscherhauses dargestellt werden sollte; damit entfällt aber auch die ikonographische Stütze für eine Datierung des Reliefbandes in claudische Zeit.

## 2.

Zweifel an einer Entstehung des Zierstückes um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. weckt auch der Ornamentstil. Die verwendeten Muster weisen, einzeln genommen wie vor allem auch in ihrer Zusammenordnung, vielmehr auf eine frühere Zeitspanne. Auch hier sind zum Vergleich vor allem nach Technik und Größenord-

<sup>13</sup> Vgl. Alföldi I Taf. 1, 3 (unsere Abb. 9, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion), 8. 9. – 2, 5. Alföldi II Taf. 1, 2.

<sup>14</sup> BMC I, Tiberius 95, Taf. 24, 6. – Sutherland, a. O. Taf. 7, 4.

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 8 und Sutherland, a. O. Taf. 12, Nr. 12–15.

<sup>16</sup> V. H. Poulsen, a. O. 122 ff., Nr. 5, Abb. 12.

<sup>17</sup> Vgl. die ausgezeichnete Abbildung der Bronze in der Encicl. dell'arte antica, Bd. 2 (1959) unter Britannico, Abb. 266.

<sup>18</sup> Vgl. zum Beispiel das Schwertscheidenblech bei H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch, Olten 1961, Bd. 2, Abb. 25, und Jb. Bern. Hist. Mus. 39/40, 1959/60, 280, Taf. 8, 1–2.

<sup>19</sup> Vgl. dazu unten S. 87.

nung der Verzierung verwandte Werkgruppen der Kleinkunst heranzuziehen, also Silbergeschirr und Feinkeramik. Die meisten und eindeutigsten Parallelen zu unserem Zierblech finden sich nun zwanglos unter den Erzeugnissen augustisch-tiberischer Zeit. Es mag hier genügen, auf Bekanntestes zu verweisen, etwa auf Stücke aus dem im 1. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. unter die Erde gekommenen Hildesheimer Silberschatz, besonders auch was die Verbindung von Treib- und Punzarbeit an bestimmten Motiven betrifft<sup>20</sup>, ferner für die auf dem Stirnband verwendeten geometrischen Motive und ihre rahmende Verwendung, auf die arretinische Reliefkeramik vor allem des ersten Viertels des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>21</sup>.

Das beherrschende pflanzliche Motiv des Helmdiadems, der Ölzweig, wird in augustischer Zeit, wohl auch um seiner Symbolbedeutung willen, besonders gerne verwendet<sup>22</sup>. Gerade hier ist das Motiv besonders sinnvoll angebracht, da der Ölzweig als freilich stark ornamental stilisierter Kranz zu verstehen ist, wie die beidseits gegen die Stirnmitte hin weisenden Blattspitzen zeigen. Das Mittelmedaillon erscheint so gleichsam als zentrales Schmuckstück des Kranzes, wie das bei gemmenbesetzten, echten Kränzen oft genug vorkam. Daß diese «Bekränzung» zum geläufigen Schmuck von Reiterhelmen gehörte, zeigen Ordonnanzexemplare, die über der Stirn den Eichenlaubkranz, die *corona civica*, tragen; dieser kann auch mit kleinen Büsten besetzt sein<sup>23</sup>. Auf unserem Stirndiadem erscheint aber der Olivenkranz, der als militärische Auszeichnung nur ganz selten verliehen wird, anders als der Lorbeer- und der Eichenkranz<sup>24</sup>. Kann durchaus gesagt werden, daß der Helm, zu dem unser Stirnband gehörte, gleich wie die genannten Reiterhelme einen Siegerkranz, gleichsam vorwegnehmend, schon in seinem Reliefschmuck trägt, so müssen wir uns doch daran erinnern, daß dieser Helm sicherlich kein Kampfhelm, sondern eigens für die Spiele der Reiterei bestimmt war. Gerade darum ist der Olivenkranz, die *corona oleaginea*, hier besonders sinnvoll. Nicht nur ist das Friedenssymbol des Olivenzweiges der gegebene Siegespreis für friedliche Wettspiele. Die Verleihung des Ölkranzes ruft damit auch den inneren Bezug zu den klassisch-griechischen Agonen wach, an deren manchem – so etwa in Athen – die Siegerauszeichnung vom Ölbaum geschnitten wurde. In Rom war der Ölkranz, wie es scheint, gerade auch mit der Reiterei enger verbunden. Der Ritterstand erschien, sicher uralter Gepflogenheit folgend, mit Öllaub bekränzt beim Zensus. So darf man den Ölkranz unseres Stirnbandes auch im weiteren Sinn aus der charakteristischen augustischen Sorge für die Erhaltung und Wiederbelebung alter Sitte verstehen, wie ja die Reiter-spiele selbst in seiner Zeit eine Neubelebung erfuhren.

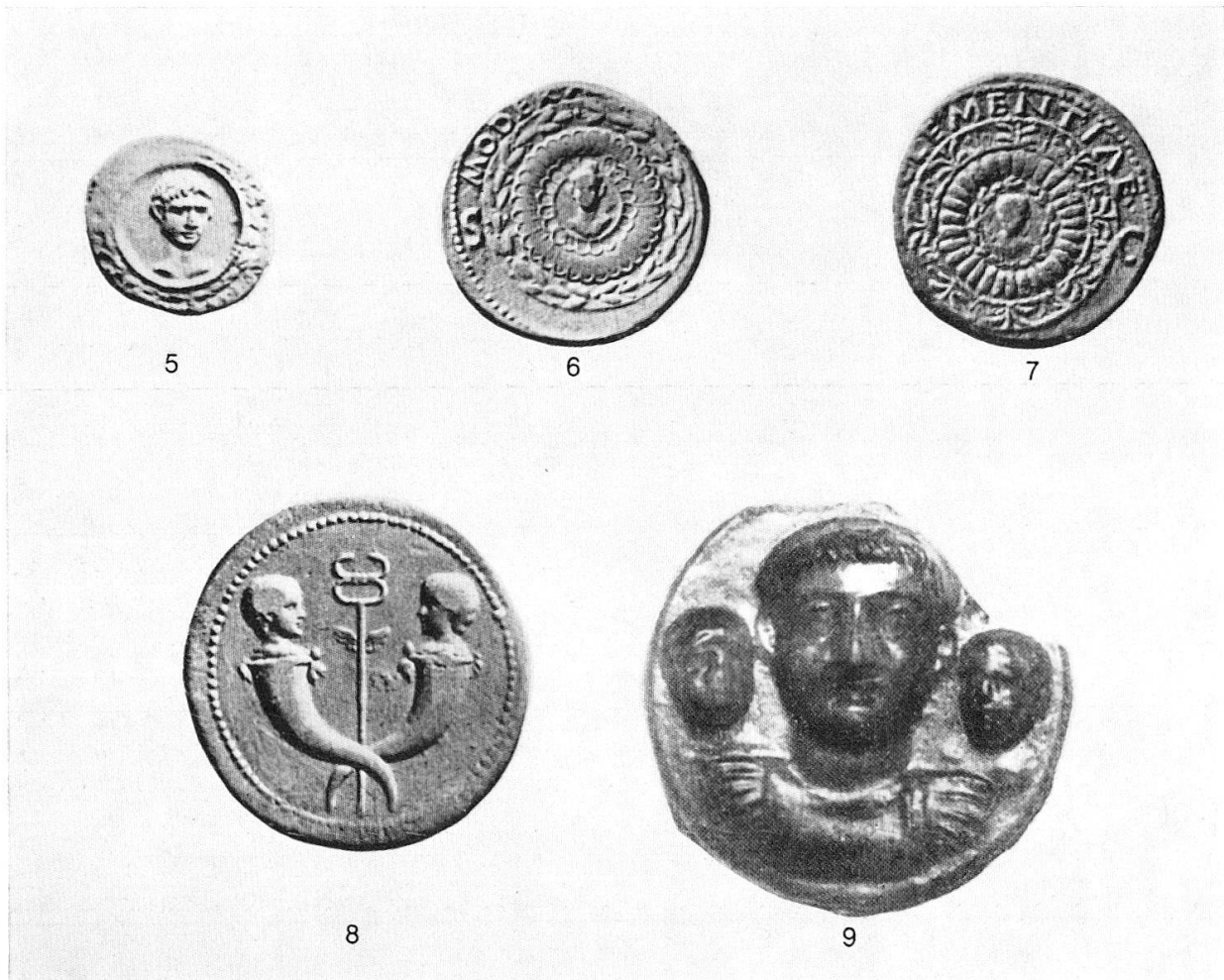
<sup>20</sup> E. Pernice–F. Winter, Der Hildesheimer Silberfund, Berlin 1901. Vgl. besonders den «gal-lischen Humpen» a. O. Taf. 28. – H. Schoppa, Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien, 1957, Taf. 43.

<sup>21</sup> Für alle hier vertretenen Muster: den Perlstab und dessen vergrößerte Form, den gestrichelten Rundstab, die Strichelreihe oder Strichelguirlande, die daraus hervorgehende «Wellenlinie», die auf dem Blech noch deutlich auf den Eierstab zurückweisende Doppelhalbkreisreihe, die Punktrossette, sowie für den Olivzweig finden sich zahlreiche Beispiele bei H. Dragendorff–C. Watzinger, Arretinische Reliefkeramik, Reutlingen 1948.

<sup>22</sup> Genannt sei nur ein Beispiel: das Skyphospaar aus dem Silberschatz von Boscoreale, H. de Villefosse, Le Trésor de Boscoreale, Mon. et Mém. Piot 5, 1899, Nrn. 17 und 18, Taf. 17.

<sup>23</sup> Vgl. zum Beispiel die beiden Helme bzw. Helmfragmente aus dem Waal im Rijksmuseum (Leiden) bei W. C. Braat, Oudheidk. Meded. 20, 1939, 39 f., Nr. 5 ff., Abb. 32–34. Wir zitieren den Aufsatz hier im weiteren als *Braat I*.

<sup>24</sup> Nämlich bezeichnenderweise für Mitwirkung an der Erlangung des Triumphes mittels unblutiger Wirksamkeit. Dazu wie zu der im folgenden genannten *corona oleaginea*, vgl. RE Bd. 4, 2 (1901), unter Corona bes. Sp. 1639.



Führt die Analyse des Ornaments für sich genommen zu einer Datierung des Helmdiadems in das erste Jahrhundertviertel n. Chr., so lassen sich auch motivische und stilistische Einzelheiten der figürlichen Reliefs zwanglos aus den Gepflogenheiten des spätaugustisch-tiberischen Kunsthandwerks verstehen. Dabei gehen wir gleichfalls von der von Braat stillschweigend unterstellten Voraussetzung aus, daß der Bildnisschmuck eines armee-eigenen Helmes einen «offiziell» anerkannten, allgemeinverständlichen Sinn gehabt haben muß und daß nur Mitglieder des Herrscherhauses dargestellt gewesen sein können. Auch hier muß maßstäblich und der Sinnggebung nach Ähnliches zum Vergleich herangezogen werden. Die ins Rund gefaßte, von vorne gesehene Porträtbüste erscheint auf stadtrömischen frühkaiserzeitlichen Münzen zwei- bzw. dreimal, unter Augustus und unter Tiberius. Eine Denar-emission von 16 v. Chr. (Abb. 5)<sup>25</sup> trägt das Bildnis des Augustus als Schildbüste, bezugnehmend auf den ihm früher geweihten *clipeus virtutis*. Tiberius läßt das Motiv auf zwei parallelen Dupondiosemissionen von 22/23 n. Chr. wieder aufnehmen, die das Herrscherbildnis gleichfalls frontal in reich ornamentiertem Schild mit der Umschrift *Clementiae*, bzw. *Moderationi* zeigen (Abb. 6–7)<sup>26</sup>. Man könnte sich fragen, ob das Medaillonschema unserer Abbildung 3 von den genannten Münzen angeregt worden sei. Der Büstenausschnitt läßt mit den nur eben angedeuteten Schulteran-

<sup>25</sup> Grueber, BMC II 4482, Taf. 64, 12, Abb. 5 = BMC I Taf. 3, 13.

<sup>26</sup> BMC, Tiberius 85 und 90, Taf. 24, 4 f., Abb. 6–7 = Sutherland, a. O. (oben Anm. 7), Tafel 8, 3 f.



sätzen seitlich nur wenig über die größte Kopfbreite aus und ist ungefähr einem gleichschenkligen Dreieck eingeschrieben. Die Mitte des gesamten Büstenaufbaus liegt etwa auf halber Höhe des Halses. Diese Eigenheiten scheinen, bei aller Variationsbreite im Einzelnen, für die Büstengestaltung unter Tiberius bezeichnend zu sein. Gerade dessen soeben erwähnte Prägungen lassen sich in dieser Hinsicht sehr gut mit unserer Reliefbüste vergleichen. Doch wird man gelten lassen wollen, daß diese Form auch in claudischer Zeit noch möglich ist. Einen Schritt weiter kann vielleicht eine Einzelheit führen, auf deren Wiedergabe der Künstler viel Sorgfalt verwendet hat. Mit aller Deutlichkeit hat er nämlich den etwa 4 mm hohen, zweifellos zylindrisch gedachten und mit einfachen Rundstäben profilierten Büstensockel wiedergegeben. Dieser ist etwa doppelt so breit wie hoch. Ziehen wir die originalen Sockel kleiner Bronzebüsten der Zeit zum Vergleich heran, so dürfen wir die Aussagekraft unserer Miniaturarbeit auch hier nicht überfordern; immerhin zeigt sich, daß die wenigen verfügbaren Originalbronzen<sup>27</sup> die an unserem Miniatursockel hervorgehobenen Merkmale aufweisen. Auch dieses Detail deutet auf eine Entstehung des Zierblechs im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. Bedenken wir, daß das Mittelbild nach aller Wahrscheinlichkeit ein Mitglied des Herrscherhauses darstellt und weiter, daß der Helm in einer Armeewerkstatt gefertigt worden sein wird, so stellt sich die Frage, was für eine Art von metallenen Sockelbüsten hier als unmittelbares Vorbild gedient haben könnte; denn gerade die Tatsache, daß der Sockel mitreproduziert worden ist, schließt eine Schildbüste als solches aus. So wird man am ehesten an eine Feldzeichenbüste oder ein Kleinbildnis in privatem Besitz innerhalb der Armee oder auch an eines im Dienste des örtlich mit dem Fahnenheiligen verknüpften Kaiserkultes denken. Mehr läßt sich nicht gewinnen, da uns Originale aller dieser Kategorien aus dieser Frühzeit noch fehlen.

### 3.

Festzustehen scheint uns nach dem bisher Erörterten, daß das Mittelmedaillon des Stirnbandes von Amerongen einen Angehörigen des Kaiserhauses aus dem ersten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr., und zwar tiberischer Zeit darstellt. Daß er – was oben erst als Vermutung ausgesprochen werden konnte – nicht der Kaiser selbst ist, können wir nach der genaueren zeitlichen Eingrenzung nun mit größerer Sicherheit entscheiden. Auf den Kleinporträts von Angehörigen des Herrscherhauses auf tiberischen militärischen Ehrenzeichen und Rüstungsteilen wird nämlich, soweit wir sehen, der Kaiser von den Prinzen seines Hauses folgerichtig durch den ihm allein zustehenden Lorbeerkranz, die *corona triumphalis*, unterschieden<sup>28</sup>. Daß dieser auf dem Relief fehlt, wurde oben schon festgestellt. Tiberius kommt aber auch darum nicht in Betracht, weil die beiden rangältesten Thronanwärter, sein Neffe Germanicus, Sohn des älteren Drusus, und sein eigener Sohn, der jüngere Drusus, bei seinem Regierungsantritt 14 n. Chr. schon 29, bzw. 27 Jahre alt waren und mit den Kleinkinderköpfen unseres Helmblechs nicht gemeint sein können.

<sup>27</sup> Mit diesen frühkaiserzeitlichen Bronzebüstensockelchen hat sich H. Jucker, Bildnis (oben Anm. 18) 120, befaßt, dem wir den Hinweis auf die Philospheubüsten der Pisonenvilla in Herculaneum verdanken, deren Sockeltyp dem auf unserem Stirnblech wiedergegebenen etwa als Vorbild gedient haben könnte. Vgl. zuletzt Th. Lorenz, Galerien von griechischen Philosophen- und Dichterbildnissen bei den Römern, Mainz 1965, 10 f., 37, Taf. 6.

<sup>28</sup> Zur ausnahmsweisen Verleihung des Kranzes in der Frühkaiserzeit, an Drusus den Älteren vgl. den in Anm. 24 gegebenen Literaturhinweis.

Stellt das Mittelporträt also weder Claudius noch Tiberius dar, so bleibt, nach einem möglichen Thronfolger zu suchen, der Vater zweier Knäblein und zudem dem Heer genügend vertraut war, um es durch eine Bildpropaganda anzusprechen. Der ranghöhere Erbprinz Germanicus hat 14 n. Chr. drei Söhnchen im Alter von 8, 5 und 2 Jahren, welche an sich von Tiberius durchaus in seine Sukzessionspläne mitbezogen waren, wie sein Verhalten ihnen gegenüber nach des Germanicus Tod zeigt<sup>29</sup>. Es ist jedoch nicht recht einzusehen, warum, falls Germanicus auf unserem Stirnband gemeint ist, nur zwei, und dann doch offenbar gerade die jüngsten der damals noch unmündigen Kinder dargestellt worden wären und weshalb dies gerade zu dieser Zeit zwischen 14 und 19 n. Chr., dem Todesjahr des Germanicus, geschehen sein sollte. Es wäre dem Betrachter aber auch gar kein Hinweis an die Hand gegeben, hier gerade den Germanicus mit zweien seiner drei Bübchen zu erkennen. Zudem weisen die archäologische<sup>30</sup> wie die literarische Überlieferung mit genügender Deutlichkeit darauf hin, daß dem Kaiser an einer ausdrücklichen Hervorhebung des beim Heere überaus beliebten und ihm von Augustus als Thronanwärter sozusagen «nachgelassenen» Germanicus wenig gelegen sein konnte. Ein Hinweis auf diesen wäre überdies einer Zurücksetzung seines leiblichen Sohnes Drusus Minor gleichgekommen. Diesem wurden nun aber gerade im Todesjahr des Germanicus Zwillingssöhne geboren. Damit war, noch im Jahre des großen Trauerfalles, die Dynastie erneut befestigt. Wir wissen auch, daß der glückliche Großvater dieses frohe Ereignis im Senat ausdrücklich in diesem Sinne feierte<sup>31</sup> und Drusus drei Jahre darauf zum Mitregenten erhob.

Vor diesem Hintergrund darf die Bildnistrias auf dem Helmbloch von Amerongen mit größter Wahrscheinlichkeit auf den jüngeren Drusus mit seinen 19 n. Chr. geborenen Zwillingssöhnen bezogen werden. Diese Deutung wird weiter dadurch gestützt, daß diese offiziöse Ehrung des Erbprinzen vor dem Heere keineswegs allein steht. Unter den von Tiberius als militärische Auszeichnungen vergebenen gläsernen Phalerae mit Bildnissen von Angehörigen seiner Familie machen diejenigen, die den jüngeren Drusus allein, mit den Zwillingen (Abb. 9) oder allen drei Söhnchen darstellen, nicht weniger als zwei Drittel aller derzeit bekannten Stücke aus<sup>32</sup>. Auch das Bildnis seiner Frau Liviolla findet sich auf diesen Glasmedaillons<sup>33</sup>.

Prüfen wir sozusagen rückwärts, wie es nun um die Bildnistreue des Drususporträts auf dem Stirnband bestellt ist, so darf man ruhig sagen, daß die maßstäblich gut vergleichbaren und oft wesentlich besseren Porträts der Glasphalerae<sup>34</sup> die Deutung des Reliefbildchens durchaus stützen. In allen Fällen haben wir ein charakteristisches julisch-claudisches Prinzengesicht vor uns, dessen spezifische Jugendlichkeit freilich auf den qualitätvolleren Glasreliefs deutlicher zum Ausdruck kommt. Fragen wir weiter, was ein, aus den oben schon genannten Gründen eigentlich nicht angängiger Vergleich mit den lebensgroßen Rundbildnissen des jüngeren Drusus<sup>35</sup> ergäbe, so zeigt sich, daß besonders in Anbetracht der Stirnhaarführung und darin vermerkten «Augustusgabel» nichts *gegen* eine Deutung auf Drusus Minor spricht.

<sup>29</sup> Die hier nur angedeutete Skizze des geschichtlichen und psychologischen Hintergrundes dieser Jahre fußt ganz auf Alföldi II, bes. 88 ff.

<sup>30</sup> Dazu im gleich folgenden über die Anteiligkeitsverhältnisse bei den Glasphalerae mit Porträts.

<sup>31</sup> Tac. Ann. 2, 84, 1–3.

<sup>32</sup> Alföldi I 77.

<sup>33</sup> Alföldi I 76 f., Taf. 3, 6 f. Ders. II 83 f.

<sup>34</sup> Vgl. die bei Alföldi I und II vorgelegten Stücke.

<sup>35</sup> V. H. Poulsen, Claudische Prinzen, Baden-Baden 1960, 20 ff., Abb. 4–9.

Die Phalerae mit Porträts der Drususfamilie müssen zu Lebzeiten des Prinzen ausgegeben worden sein, also vor 23 n. Chr. Diejenigen, auf denen auch die Zwillinge erscheinen, können nicht vor 19 n. Chr. entstanden sein. Die Variante mit den Zwillingen könnte gut als «Gedenkmission» zu ihrer Geburt verstanden werden. Diese Phalerae sind thematisch das genaue Gegenstück zu den Reliefs unserer Helmzier. Die genannten Kriterien gelten auch für sein Entstehungsdatum. Der aus dem Stirnband zu erschießende Turnierhelm ist demnach in den Jahren 19–23 n. Chr. entstanden. Daß Tiberius daran gelegen war, die Nachfolgerfamilie nach dem Tod des Germanicus nicht nur dem Heer, sondern auch der weiteren Reichsöffentlichkeit mit Nachdruck vorzuführen, belegen die 22/23, dem Jahr der Erhebung des Drusus zum Mitregenten und wohl eben anlässlich dieses Ereignisses ausgegebenen stadtrömischen Münzen, die die volle Titulatur auf der Vorderseite mit dem der auf Füllhörnern glückverheißend dargestellten Zwillinge auf der Rückseite verbinden (Abb. 8) <sup>36</sup>.

Nach Ausweis der Fundorte sind die tiberischen Glasphalerae vor allem an Angehörige der rheinischen Legionen verteilt worden. Die eher mittelmäßige Ausführung der Reliefs auf dem Blech von Amerongen legt die Vermutung nahe, daß eine nicht-italische Arbeit vorliegt. Da fast alle damals bekannten römischen Gesichtshelme nördlich der Alpen gefunden worden sind, hat schon Curle <sup>37</sup> seinerzeit vermutet, daß sie auch in diesem Raum hergestellt worden seien. Dafür sprechen auch die rheinischen Funde, so der zuletzt 1961 von Braat erwähnte Gesichtshelm des Museums Kam (Nijmegen) <sup>38</sup>, wie der des hier besprochenen Helmdiadems, das in der Nähe von Utrecht gefunden wurde. Man wird annehmen dürfen, daß beide in den Werkstätten der Rheinarmee verfertigt worden sind. Gerade deshalb ist es gar nicht ausgeschlossen, daß die Gesamtidee für den figürlichen Schmuck des Helmdiadems von Amerongen auf die gleichzeitig im Rheinheer verliehenen Glasphalerae mit Bildern des Drusus Minor und seinen Zwillingen zurückgeht.

Es bestätigt sich, daß die kaiserliche Propaganda für den Thronfolger Drusus und seine Nachkommen in den Jahren 19–23 innerhalb der Armee besonders auf diejenigen Legionen zielte, die mit den Nachkommen des Augustus als ihren Heerführern besonders verbunden waren. Bezeichnend scheint uns dabei aber, daß wie in allen Fällen so auch hier das Bild des Thronfolgers Drusus nur auf «Ausnahmegerät» der soldatischen Paraphernalien erscheint, wie eben Auszeichnungen und Turniergerät, aber nicht auch auf regulären Rüstungsstücken.

#### 4.

Schließlich läßt sich das hier gewonnene Deutungsergebnis noch von einer andern Seite her sichern. Die Darstellung von Angehörigen des Herrscherhauses auf militärischem Gerät aller Art, einschließlich der Ehrenzeichen, läßt sich nicht über die Zeit des Tiberius hinaus nachweisen, wie A. Alföldi gesehen hat <sup>39</sup>. Sozusagen als Ersatz dafür werden in der nächsten Folgezeit zum Bildschmuck solchen Gerätes mit

<sup>36</sup> Vgl. Anm. 14, Abb. 8 = Sutherland, a. O. (oben Anm. 7) Taf. 7, 4.

<sup>37</sup> *Journal of Roman Studies* 5, 1915, 85.

<sup>38</sup> J. Curle, a. O. 81 ff., Taf. 6 f., Vorder- und beide Profilansichten. – Braat I 44 und 46 ohne Abb. – Braat II 62, Taf. 15, Vorderansicht.

<sup>39</sup> Nur angedeutet: Alföldi I 79 und mündlich an H. Jucker, *Jb. Bern. Hist. Mus.* 39/40, 1959/1960, 281.

Vorliebe mythologische Wesen, oft aus dem bacchischen Kreis herangezogen, wie an der reichen Serie der Phalerae abzulesen ist<sup>40</sup>. Daß das, wie nicht anders zu erwarten, auch für den figürlichen Schmuck der Turnierhelme gilt, bezeugt der schon genannte Gesichtshelm des Museums Kam, der allgemein für flavisch gehalten wird. Dafür sprechen auch die nur ganz wenigen Ornamente auf seinem Stirnband, die den Mustern auf dem Helm von Amerongen ähnlich, jedoch deutlich schon erstarrter sind<sup>41</sup>. Die dem flavischen Helmdiadem aufsitzenden, gut erhaltenen kleinen Büsten sind zweifellos keine Porträts von Titus und Vespasian, wie neuerdings für zwei unter ihnen nochmals vorgeschlagen wurde<sup>42</sup>. Bei den fünf nach Art von Kameen auf dem Stirnband angebrachten Büstchen handelt es sich eindeutig um männliche und weibliche «Kindergenien», die miteinander abwechseln. Solche hochplastisch ausgeführten Büsten göttlicher Wesen finden sich auch späterhin als Schmuck von Helmdiademen<sup>43</sup>.

<sup>40</sup> Glasphalerae: Alföldi I 79. — Ders. II 90 ff. Silberphalerae: F. Matz, Die Lauersforter Phalerae, 92. Berl. Winckelmannsprog. 1932.

<sup>41</sup> Neben der Gesamtform des Stirnbandes also der gestrichelte Rundstab als Gesamteinfassung und, hier schon stark verflacht und nur ziseliert, nicht auch getrieben, die dem Rundstab auf der Innenseite folgende flache Halbbogenreihe. Vgl. die in Anm. 38 genannten Abbildungen.

<sup>42</sup> So Braat II 62. J. Curle, auf den sich Braat a. O. Anm. 6 beruft, drückt sich aber hierüber sehr vorsichtig und im ganzen ablehnend aus: «That the heads are intended to represent Titus and Vespasian is possible. On the other hand, in neither case do they bear any imperial attribute. They do not wear the laurel wreath, nor does the drapery, which is poorly executed, give any indication, which might help to identify them» (Journal of Roman Studies 5, 1915, 84 f.).

<sup>43</sup> Wie etwa auf den oben Anm. 23 genannten Beispielen.

## NERO'S ALTAR OF LUGDUNUM TYPE

David W. MacDowall

The rare coins of Nero which have the reverse type of the Altar of Lugdunum<sup>1</sup> have aroused considerable interest. The type was first introduced by Augustus and referred to the dedication of the celebrated Altar at Lugdunum to Rome and Augustus in 10 BC. It was the only reverse type that was used on the sestertii and asses of the first Altar series<sup>2</sup> — the Gallic *aes* struck c. 10–3 B. C., and on the sestertii dupondii, asses and semisses of the second Altar series<sup>3</sup> struck in the later years of Augustus and early years of Tiberius' principate. Both these series were struck in large quantities, and *aes* of the Altar of Lugdunum type constituted the bulk of Augustan *aes* circulating in Gaul.

I am indebted to the keepers of the collections in the Bibliothèque Nationale, Paris; Koninklijke Bibliotheek, the Hague; Rijksmuseum G. M. Kam, Nijmegen; and the British Museum, London for allowing me to study and publish coins in their collections; and to the keeper of the Nationalmuseet Copenhagen for sending me casts.

<sup>1</sup> We must be careful to distinguish the ROM ET AVG Altar of Lugdunum type which I discuss here, from the other commoner altar type of Nero — that of the ARA PACIS.

<sup>2</sup> RIC I Augustus, 359–360.

<sup>3</sup> RIC Augustus, 361–371 and Tiberius, 11–13.